

# Laibacher Zeitung.

Nr. 251.

Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 2. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 90 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 70 kr.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 kr., 2 m. 8 kr., 3 m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1871.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Handschreien allergnädigst zu verleihen geruht:

Lieber Graf Hohenwart! Ich habe das von Ihnen im eigenen und im Namen der Minister Dr. Habichtinek, Dr. Schäffle und Fürecek überreichte Gesuch um Ertheilung vom Amte in Gnaden entgegenommen, und indem Ich der gestellten Bitte willigte, kann Ich nicht unterlassen, Ihnen und den genannten Ministern für die mußvolle Ausdauer und Pragung, mit welcher sich alle den Pflichten ihres Amtes gewidmet haben, kleinen Dank auszusprechen.

Ich beauftrage Sie, hieron den genannten Ministern bei Bestellung der hier mitzuhängenden Handschreien, mit welchen Ich ihr Ansuchen um Ertheilung genehmige, die Vertheilung zu machen.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Dr. Habichtinek! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie in Gnaden von dem Posten Kleines Handelsministers.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Dr. Schäffle! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie in Gnaden von dem Posten Kleines Handelsministers und von der Leitung Kleines Ackerbauunteriums.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Fürecek! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie in Gnaden von dem Posten Kleines Minister für Cultus und Unterricht.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Freiherr v. Holzgethan! Ich übertrage Ihnen unter Verlaßung in Ihrer Stellung als Finanzminister bis zur Neubildung eines Ministeriums interimistisch den Posten im Ministerialtheile für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Lanter.

Weit der einzuwiegende Leitung des Ministeriums des Innern betraue Ich den Sectionschef Freiherrn von Wehli, mit jener des Ministeriums für Cultus und Unterricht den Sectionschef Karl Friedler, mit jener des Justizministeriums den Sectionschef Freiherrn von Witzls, des Handelsministeriums den Sectionschef Otto Ritter von Wiedenfeld und des Ackerbauunteriums den Sectionschef Freiherrn von Poszinger, und haben Sie die Genaueien hieron unmittelbar in Kenntnis zu setzen und das diesfalls Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Se. k. und k. Apostolischen Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. die Vizeadmiralität Joseph Aurnhammer v. Aurnstein und Alfred Bacry zu Contreadmiralen allergnädigst zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. October d. J. dem Lembriger Polizeiofficier, Posttheile Anton Hammer Ritter v. Pohlan aus rücksicht der von ihm erzielten Beistung in den zeitlichen Ruhestand in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung tagfrei das Ritterkreuz des Europäischen Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister a. D. Vojta Wiesen Káloň die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. October d. J. dem k. k. Beamten, Professor Dr. Hermann Widerhofer den Titel und Capitular eines k. k. Hofrathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Sectionsrathe Rudolph Freiherrn v. Friedens eine systemirte Ministerialrathsstelle und dem Oberfinanzrath der böhmischen Finanzlandesdirektion Franz Korab eine systemirte Sectionsrathsstelle im Finanzministerium allergnädigst zu verleihen geruht.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. dem Kanzleiofficialen im Handelsministerium Joseph Buchwein tagfrei den Titel und Rang eines Hilfsämter-Directionsadjuncten allergnädigst zu verleihen geruht.

Schäffle m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Dr. Franz Locati, Professor der bisherigen Landesrealtschule in Pirano, zum Professor und provisorischen Director der nunmehrigen k. k. Oberrealtschule daselbst ernannt.

Der Handelsminister hat den Kanzleiofficialen Franz Prozer zum Hilfsämter-Directionsadjuncten im Handelsministerium ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das neue Cabinet

hat, nach der Anschaunungen des "Wanderer," eine sehr getheilte Aufnahme zu gewähren und dabei eine der schwierigsten Aufgaben vor sich, welche jemals an eine Regierung gestellt worden sein mögen. Nicht blos, daß die Oppositionsmacherei a tout prix sich bereits zum frischen Geschäft rüstet, gleichwohl, gegen wen es immer gehe, so liegt auch sowohl in der augenblicklichen Lage, als zumal in der jüngsten Tactik jener Partei, welche nun gesiegt zu haben glaubt, eine Reihe ganz enormer Schwierigkeiten gehäuft.

Nachdem es den Centralisten klar geworden, daß das Schlagwort "Verfassung" nicht concis genug die Gesetzlinie markiren würde, und daß es denn doch jemanden befallen könnte zu fragen, ob die erste Voraussetzung eines Verfassungslebens nicht ein allseitiges Participiren der Völker an ihrer Regierung sei, so hat man diesmal das Deutschtum als solches zur Parole einer Partei gemacht, deren hervorragende Männer noch vor kurzem jene Tendenzen als Jugendräume belächelt und verurtheilt, ja sich in pathetischer Weise gegen dieses nationale Banner erklärt. Allerdings hat man durch diesen Schachzug nun wirklich eine gewisse compacte Einigung erzielt, da ein Dissens in reinen staatsrechtlichen Fragen sofort als Fehde an dem eigenen Volksthume gebrandmarkt werden möchte, und es gelang damit den Feueren, den Streupunkt sowie das Ziel und den Rahmen der ganzen Action völlig zu vermischen. So trefflich sich nun auch diese Devise als Oppositionsparole erwies, und so scharf sie die Chnosur einer Kruck und Abweisung Alles dessen bot, was als deutsch-reichlich, oer überhaupt nur als nichtdeutsch stigmatisirt werden durfte, so werden sich die Führer der bisherigen Opposition doch wohl selber sagen müssen, daß man unter dieser Flagge nicht an die Regierung Österreichs treten kann, daß man, ohne nicht den brutalen Parteidiktatorismus zu proklamiren, nicht die bisherige Taktik der Opposition ins Positive übertragen darf.

Seien wir gerecht und urtheilen wir vorurtheilslos! Wer würde eine czechische Regierung nicht als eine Herausforderung aller übrigen Stämme Österreichs betrachtet haben? Wer hält die Hegemonie einer einseitig national gefärbten Herrschaft denn für die Dauer verträglich mit dem eignthüchlich gebildeten Ganzen unseres Staates? Wohl Niemand! Österreich heute unter die Herrschaft einer Partei stellen, die sich zuletzt nur unter diesem Schlagwort zu einer allerdings impsonanten Unterstützung verheissen könnte, hieße zudem den Schwerpunkt des Ganzen in einer Weise verrücken, daß er wohl kaum mehr innerwärts des Böhmerwaldes und der Sudeten steile.

Und dennoch, kaum minder schwierig erscheint es, ein anderes Programm zu entwickeln, das eine nur halbwegs geeinte, ansehnliche Partei hinter sich fände. Man wird uns entgegnen, dies Programm sei ja gar nicht erst zu suchen, es sei bereits gegeben in dem geltenden staatlichen Rechte. Wohl, das ist in der That

ein Saumelpunkt, bei weitem aber noch keine Strafe. Bei jedem Schritte zur praktischen Einziehung der Verfassung zweigen sich Sondermeinungen und Fraktionen ab. Kein Einsichtiger wird uns je einreden wollen, es bedürfe nichts weiter, als das Inbetriebsetzen der fertig konstruirten Maschine. Die Geschichte unseres Verfassungslebens zeigt zu klar, wie viel Unausgebauts da noch seiner Ertedigung hat, ganz abgesehen davon, daß die Constellation des Augenblicks eine Stellungnahme bedingen wird, die wohl, auf dem Verfassungsleben basend, doch sehr bestritten werden dürfte.

Die Opposition als solche hatte eben kein Programm, daß irgendwie für eine österreichische Regierung brauchbar, geschweige denn auslangend sein könnte, und sie wird kaum so bald eines fertig bringen. Ist doch das Cabinet Hasner zum guten Theile über dem Zwiespalt im eigenen Schoze, über die Wahlreform, die galizische Frage u. dgl. m. gestraucht, ehe es noch die Absentirung der Petrinov'schen Fraktion und der Polen für immer begrub. Es hatte nach allen Richtungen — auch nach Prag hin — gegriffen; freilich umsonst, und von selber ohne jede Initiative, ohne jeden schöpferischen Gedanken; wir wußten nicht, daß in der Zwischenzeit, da man ja mit einem zugkräftigen Lösungsworte auslangte, ein klares Actionsprogramm das Licht der Welt erblickt hätte. Vielleicht erinnert man sich auch, daß damals unter den Deutschen selbst es fast eben so viele Parteien gab, als Combinationen nur erdacht werden konnten, bekanntlich eine deutsche Untugend von jeher. An dieser Spaltung im eigenen Lager, an der Indolenz der Menge und an dem Bedürfniß Österreich's nach thatkräftiger Unterstützung aller seiner Söhne, an allem ging jenes Cabinet zu Grunde und fand der Ausgleich seine beredtesten Advocaten.

Wenn heute der Moniteur der Centralisten erklärt, daß der allerdings den endlichen Ausgleich als eine strenge Notwendigkeit erkennen müsse, der Österreich für zu schwach halte, um die böhmische Opposition auf die Dauer zu ertragen und zu überwinden, so bekennen wir uns in der That zu der Aufficht, daß wir glauben, der Staat sei bereits so dringend auf die Kräfte aller seiner Bürger gewiesen, der latente Bürgerkrieg schädige unseren Wohlstand, unseren Credit, unsere Macht und unsere Geltung so sehr, daß wir ein Transfigurieren allerdings für eine staatliche Notwendigkeit halten. Sind es ja nicht blos die Böhmen, sondern eben alle Nicht-Deutschen und ein guter Theil der deutschen Bevölkerung, die eine Ausweitung und Adaptation des beziehenden Staatsrechtes wünschen.

Wir hätten uns, wäre es erst dahin gekommen, daß das Meritum der böhmischen Prätentionen in Frage kam, wahrlich nicht für ein schwächliches Concediren erklärt; im Gegenteile, eben weil wir glaubten, daß die Reichsgewalt und der Reichsgedanke jetzt noch so stark sind, um nicht vor der Secession capituliren zu müssen, haben wir für die Inangriffnahme des Ausgleiches zur günstigsten Stunde plaidirt. Aus den Begehrn aller Völker, an dem für und wider hätte sich dann in natürlicher Folge das Völker- und Staatsrecht Österreichs construirt, und der Reichsrath wäre endlich die Constituante geworden, ohne das Dokum dieses Namens. Wird ein kommendes Regime auch in der Tiefe der Völker selbst die Grenzen der Rechtsbildung des Staates suchen, wird es nicht vielmehr der constitutionelle Belagerungszustand sein, mit einem Parteiparlamente zur Seite, daß, um die Hegemonie der eigenen Partei zu retten, willig Freiheit und Recht dahin gibt und die Schnüre des Beutels jener Gewalt überantwortet, welche gnädigst die Herren agiren und profitieren läßt. Schon tuft man ja darnach, den Gegnern "die constitutionellen Waffen aus der Hand zu schlagen," in ehrliches Deutsch überzeugt, mit dem Materialgesetz in neun Provinzen den sogenannten Constitutionalismus im engsten Raume zu garnieren. Ob man sich wohl schon den Kostenüberschlag für diese Campagne entworfen hat und die erforderlichen Executionsbolleten in Bereitschaft hält??

### Die „kleinen“ Beamten.

Unter diesem Titel bricht "Warrens' Wochenschrift über Politik und Volkswirthschaft" für die Ausarbeitung der finanziellen Lage der mit geringen Gehältern dotirten Beamten eine Liane.

Die Anschaunungen des in national-ökonomischen Kreisen wohlbekannten Herrn v. Warrens eignen sich zur gerechten Wurdigung des seinerzeit zur Beratung des Budgets zusammengetretenden Abgeordnetenhaus, und die

Regierung besitzt zu dieser Studie bereits Illustrationen in bedeutender Anzahl.

Der Artikel der Wochenschrift lautet, wie folgt: „In der ganzen civilisierten Welt verändert sich der Werth des Geldes. Alle Lebensbedürfnisse werden kostspieliger und in Folge dieses Umstandes vertheuert sich naturgemäß der Lohn für jedwede Arbeit. Diese Erscheinung ist keine neue und sie ist in früheren Perioden, beispielsweise in den Jahrzehnten, welche der Eroberung von Mexico und Peru folgten, noch in viel intensiverer Weise zu Tage getreten. Der große und kleine Industrielle, der Handwerker und Tagelöhner setzen sich zur Wehr gegen die Steigerung der Miete und gegen die Steigerung von Brot, Fleisch, Bier und Wein, durch die Steigerung ihrer Arbeitspreise. Zwei Klassen stehen jedoch ohne Waffen dem Einbrechen der veränderten Zustände gegenüber. Das sind die Rentner, welche von der Nutznießung, die ihnen für ein bestimmtes Capital wird, leben müssen, und die Beamten, welche fixe Bezüge haben. Diejenigen der letzteren, die sich im Dienste von Privaten befinden, haben, wenn auch nicht mit durchschlagendem Erfolge, hie und da ihre Stellung verbessern können. Nicht so die Staatsbeamten, die selbst keinen Nutzen daraus ziehen, wenn man ihre begründeten Ansprüche anerkennt. Der Staat weist gleichzeitig auf seine eigene Notlage, auf sein permanentes Deficit hin und sucht hieraus die Berechtigung abzuleiten, ihren Bitten um Abhilfe eine Erhörung nicht zu gewähren.“

Es kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden, daß die staatlichen Finanzen sich nicht in einem blühenden Zustande befinden. Sollten wir auch einer Veränderung des jährlichen Deficits entgegengehen, so ist selbst unter den günstigsten Umständen nicht darauf zu rechnen, daß binnen einem Jahrzehnt das vollständige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben wird erzielt werden können. Wenn aber diejenigen Staatsbeamten, welche man gewöhnlich als kleinen Beamte zu bezeichnen pflegt, während einer so langen Zeit auf die Erhöhung ihrer Gehalte nicht rechnen können, so wird die Mehrzahl von ihnen bitterem Elende preiszugeben sein. Noch vor einem Jahrzehnt konnte man in Wien mit 500 Gulden dieselben Lebensbedürfnisse sich verschaffen, wie heute mit 1000 Gulden. Die kleinen Gehalte, welche damals schon manchem niederen Beamten das Auskommen schwer genug machten, sind nachweisbar zu diesem Zwecke heute ganz unzureichend. Was die Folge hiervon ist, das wird freilich oft genug mit einem Schleier zugedeckt. Auch gibt es der Wissbegierigen nicht viele, welche sich mit der Lage ihrer notleidenden Mitbürger beschäftigen mögen. Nur zu viele Personen gefallen sich darin, Uebelstände zu ignorieren, die allmälig eine bösartige Natur annehmen und die in sociale Krankheiten von gefährlichstem Charakter ausarten. Manchmal nur wird durch irgend eine Gerichtsverhandlung der Abgrund blitartig beleuchtet, in welchem kleine Beamte, hart gegen ihr schweres Schicksal ringend, versinken. Der Staatsmann und der Gesetzgeber haben aber nicht das Recht, wie die große Masse des Publikums, Thatsachen, welche uns an jeder Strafenecke entgegentreten, unbeachtet zu lassen.

Es ist ein großer und gefährlicher Irrthum, der bei verständigen Personen nicht Eingang finden sollte, behaupten zu wollen, daß der Staat in Folge seiner jetzigen finanziellen Bedrängnisse das Recht habe, der ihm geleisteten Arbeit den entsprechenden Lohn zu verweigern. Wenn der Staat Monturen für seine Soldaten, Hafer und Heu für seine Pferde, Ziegel und Kalk für die von ihm zu errichtenden Gebäude braucht, so muß er, ob nun seine Umstände in finanzieller Beziehung gut oder schlecht sind, den Marktpreis für alle diese schafft.

Artikel zahlen. Fehlt ihm das Geld hiezu, so bleibt ihm kein anderes Mittel übrig, als seine Zukunft mit einer Summe zu belasten, welche die Gegenwart nicht zu tragen vermag. Nur bei der Klasse der kleinen Beamten wird dieser Marktpreis für die Arbeit nicht bezahlt, weil der Staat einen Nutzen zieht aus der Zwangslage, in welche der Mann gerathen ist, der ihm die Arbeit seines Lebens widmet. Der Eid und die Pflicht des Bediensteten gestatten ihm nicht, dem Staat gegenüber zu jenen Mitteln zu greifen, wie sie der Geselle gegenüber dem Meister, der Arbeiter gegenüber dem Fabriksherrn gebraucht, um zum Zwecke einer Lohnerhöhung zu gelangen. Die eigenthümliche Vorbereitung für seinen Lebensberuf, welcher dem Staatsdiener zu Theil wird, macht es ihm auch schwieriger als einem Andern, seine Arbeit, seine Thätigkeit von einem Dore zum anderen, von einem Felde auf das andere zu verpflanzen. Der Staat kann bei seinen Bedürfnissen an Lebensmitteln und Materialien aller Art, selbst wenn er es wollte, nicht ungerecht gegen den Verkäufer sein. Er kann aber diese Ungerechtigkeit begehen bei der Entlohnung der Arbeit des Angestellten. Er hat den Letzteren in seiner Gewalt und er läßt bei dessen Behandlung eben Gewalt vor Recht gelten.

Gegen einen solchen Vorgang sollten sich aber nachdenkende Gesetzgeber und Staatsmänner ernstlich aufzulehnen. Die desperate Lage, in welcher sich die Mehrzahl der kleineren Beamten befindet, hat schon zur Folge, daß die junge Generation aus freier Wahl sich dem Staatsdienste nur in geringster Zahl zuwendet. Die Fälle häufen sich immer mehr, wo der Status bei den wichtigsten Aemtern aus Mangel an Bewerbern so stark sinkt, daß die Chefs derselben, um ihre Arbeit nicht in's Stocken gerathen zu lassen, ausgedienten Pensionisten eine besondere Vergütung geben, damit sie ihren Ruhestand zeitweilig verlassen. Solche Notbehelfe können ihrer Natur nach nicht viele Jahre mehr einen Erfolg für die ausbleibenden jüngeren Arbeitskräfte liefern. Aus unabsehbaren Rücksichten ist es ja auch geboten, daß der Stand der Staatsbeamten sich Achtung verschaffe vor denjenigen, bei welchen er einen Theil der Staatsgewalt zu repräsentiren hat. Aber eine Türfstigkeit, welche sich durch künftliche Mittel nicht mehr verbergen läßt, welche mit allen Nöthen des Lebens hart und zu jeder Stunde ringt, vermag sich nicht jenes Ansehen zu verschaffen, zu dessen Erlangung wohl nicht Opulenz nothwendig ist, aber doch die genügende Befriedigung der ersten Bedürfnisse des Lebens. Wir vertrauen dem, daß ein katholischer Geist diejenigen beseelt, welche dem Allgemeinen ihre Thätigkeit zu widmen haben. Aber diese Hoffnung darf uns doch nicht blind machen gegen die Thatsache, daß es Pflicht des Staates sei, seine Diener nicht mit Vorzog und Absicht in die gefährlichsten Versuchungen zu führen.

Wir haben nicht auf Ueberwindung unseres Deficits gewartet, um unsere Armee genügend zu kleiden, zu bewaffnen und zu ernähren. Wir bauen Straßen, wir reguliren Flüsse auch in jenen Perioden, welche uns nöthigen, dann und wann ein Unleben aufzunehmen. Es ist ein Satz der Volkswirthschaft, daß man für productive Auslagen selbst Schulden contrahiren dürfe. Nun behaupten wir aber, daß keine Auslage eine productivere sei, als diejenige, welche einen Stand achtbar, lebenskräftig und arbeitstüchtig erhalten soll, der die wichtigsten und unerlässlichsten Functionen im Staat zu besorgen hat. Die Oeconomie ist eine verwerthliche, welche hier eine verderbliche Sparsamkeit fortduern lassen, welche eine längere Zeit säumen möchte, bevor sie auf diesem Gebiete dem Rechte vor der Gewalt die Herrschaft verschafft.

## Senisseton.

### Allerheiligen, Allerseelen.

Im Jahre 731 errichtete Papst Gregor III. im Vatican eine Capelle zu Ehren des Erlösers, der Apostel und der Heiligen des christlichen Glaubens. Die Einweihung dieses Pantheons ging unter großen Feierlichkeiten vor sich und gefiel den Römern so sehr, daß sie alljährlich in einem Gedächtnißfeste wiederholt wurde. Bald dachte man dabei der eigenen Lieben, die in ein besseres Jenseits gegangen, im Kreise der Besen unseres Glaubens verweilen. Und so konnte nach Verlauf von hundert und vier Jahren Papst Gregor IV. eine Feier, welche unter Gregor III. entstanden war und nur für Rom eine Bedeutung hatte, auf die ganze Christenheit ausdehnen: er befahl im Jahre 835, daß an jedem ersten November das Andenken aller Heiligen, besonders aber derjenigen gefeiert werde, zu deren Gedächtniß nicht ein eigener Tag festgesetzt sei. So entstand das Fest aller Heiligen.

Kaiser Ludwig der Fromme führte es sogleich in Frankreich ein, um das Jahr 870 fand es in England Aufnahme. Allein dieser Feiertag schloß nur einen Theil der verstorbenen Brüder in Christo, die Seligen, die Glücklichen. Warum sollte man nicht auch aller Jener gedenken, die nach ihrem Tode noch nicht die Pforte des Himmels durchschritten hatten, sondern in dem Dore der Ergebung und Buße des Glückes, vor Christi

Amtlich zu erscheinen, erst würdig werden sollten? Große Qualen erlitten sie dort; warum sollten nicht alle lebenden Glieder der Kirche an einem bestimmten Tage für die unglücklichen Todten beten? Es fehlte nur eine Veranlassung zur Einführung eines solchen allgemeinen Gedenk- und Fürbitttages. Da lehrte — es war am Ende des zehnten Jahrhunderts — ein frommer Mönch von einer Reise aus Jerusalem in sein Kloster zu Cluny (jetzt auch Cluny) im östlichen Frankreich zurück. (Departement Saone-Voile; jetzt ein Städtchen mit 5600 Einwohnern und einem Gymnasium); dieser erzählte seinen Brüdern, ihm habe auf einem Felsenplateau des mitteländischen Meeres, wohin er durch Sturm verschlagen worden, ein Einsiedler erzählt, dort, auf seiner Insel, öffne sich in Felsenpalästen der Eingang in die Unterwelt und man könne das Seufzen und Zammern der gequälten armen Seelen und aber auch das Fluchen vernehmen, das die Teufel gegen die frommen Benediktinermönche von Cluny aussstoßen, weil ihnen diese durch ihr Gebet so viele Opfer entreißen, die erlöst in den Himmel aufgenommen werden. Daraufhin ordnete der Abt Odilo von Cluny im Jahre 993 das Fest „Allerseelen“ an.

Schnell verbreitete es sich über die ganze Christenheit. Der aufgeregte Glaube des Mittelalters begann sogleich mit demselben Ideen des früheren Heidenthumus zu verbinden oder knüpfte daran die Erfüllung frommer Wünsche. Fast allgemein war die Meinung und lebt noch heute, daß in der Mitternacht von Allerheiligen auf Allerseelen die Bewohner des Fegefeuers Erlaubniß er-

## Politische Uebersicht.

Laibach, 1. November.

Der „Wanderer“ will aus gut unterrichteter Quelle wissen, daß in den maßgebenden Kreisen Österreichs momentan zwei Strömungen parallel nebeneinander laufen: die eine ist die Ausgleichsströmung, die andere hat die Etablierung eines neuen strengen Regimes im Auge; beide finden ihre maßgebendsten Vertreter, und zwar die erstere in höherem Maße als die letztere. Der leitende Gedanke, mit dem die höhere Ausgleichsströmung in Fluß erhalten wird, findet in dem Ausprache einer hochstehenden Persönlichkeit: „Man darf die Nationalen nicht drücken!“ seinen plätschern Ausdruck. Der Wille, die Ausgleichspolitik in ruhigerem, bedächtigerem Tempo fortzuführen, den Ausgleichsaden nicht abzureißen, sondern nur vorläufig nicht fortzuspinnen, wäre vorhanden, allein es fehlt an geeigneten Persönlichkeiten.

Die zweite, in den maßgebenden Kreisen nach Gelingung ringende Strömung hat das stramme Regiment ins Auge gesetzt. Die Notwendigkeit eines solches Regimes, welches unter Aufrechterhaltung des Status quo die Autorität des Verfassungsrechtes sich consolidiren ließe, wird zum Theil auch im Schoße der Verfassungspartei nicht geleugnet, allein die Auffassung, die man an anderer Stelle von jenem strammen Regimente hat, weicht wesentlich von jener ab, die man sich seitens der Verfassungspartei hieben gebildet haben wird. Man glaubt oder sucht glauben zu machen, daß ein festes Regime und ein Regime der Verfassungspartei contra-dictorische Gegensätze bilden; die letztere, wird behauptet, könne ihrer liberalen Anlage nach nicht die Feindseligkeit entfalten, welche der voraussichtliche Widerstand der Nationalen beanspruchen wird, ohne mit sich und der parlamentarischen Majorität in Widerspruch zu gerathen.

Der „Petit Napo“ bezeichnet die Wiedergabe der „Politik“, „daß Graf Andrássy im Konrathe den Absolutismus für die geeignete Staatsform Österreichs erklärt habe,“ als eine Lüge.

Der „Dziennik Polski“ verlangt wiederholt die Auflösung des galizischen Landtages, weil blos durch Neuwahlen und Belebung der jetzigen Polenführer eine Verständigung neben Befestigung und Consolidirung der verfassungsmäßigen Zustände möglich sei.

Die Reise des bairischen Generals von der Tann nach Berlin wird mit dem Auftrage in engsten Einflang gebracht, dem deutschen Kaiser persönlich die Bedenken des Königs von Bayern bezüglich weiterer militärischer Concessionen an Preußen auseinanderzusetzen.

Der Kaiser von Deutschland, schreibt die „Pr. Corr.“ hat seit seiner Rückkehr in gewohnter Weise wieder die täglichen Vorträge des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, der einzelnen Minister, sowie des Militär- und Civilecabins entgegen genommen, und zu den täglichen zahlreichen Audienzen theils höhere Militärs, theils Mitglieder des Reichstags und andere hervorragende Persönlichkeiten empfangen. Fast täglich wird eine größere Anzahl von Gästen zur kaiserlichen Tafel gezogen. Wie alljährlich in dieser Jahreszeit, nimmt der Kaiser jetzt an den einzelnen größeren Jagden Theil.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Uebersicht der Steuern und Abgaben in Frankreich pro 1871. Im Ganzen betragen die Eingänge in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres 872,416 000 Francs auf die veranschlagte Einnahme von 1200 Millionen Francs an indirekten Steuern und Abgaben; die Einnahmen des ersten Semesters 1871 an directen

halten, für eine Stunde in den Kreis ihrer Familien oder in das Haus zurückzukehren, in welchem sie gestorben sind. In den schlesischen Gebirgen lebt der Glaube, daß sie furchtsam und ängstlich bei der Thürschwelle in dem Winkelchen bleiben, in welchem der Besen lehnt.

Zu der schnellen Verbreitung und der allgemeinen Feier des Allerheiligen- und Allerseelenfestes trug jedoch die Wahl des Tages am meisten bei. Mit dem Oktober enden die lichten, sommerlichen Wochen und der Allerheiligenstag ist wohl geeignet, sie in der Erinnerung alle noch einmal zusammenzufassen und durchzuleben; im November sorgen sich die Blätter und Winterblätter ein, es beginnen die Tage der winterlichen Sammlung, die langen, ernsten Nächte der Einsamkeit. Wem traut nicht das Bild des Todes mahnen vor die stiller wachende Seele? Und wen noch frische Lebendigkeit eifüllt, ihn erinnert die herbstliche Nebeldicke vielleicht an den weißen Todeschleier eines geliebten Wesens. Kerzen trägt er auf das Grab seiner, denen das Lebenslicht erloschen, mit Blumen und Blättern umkränzt er den Hügel, der Diejenigen deckt, welche vom Baume des Lebens herabgefallen sind. Stille wohnt im Grabe, Stille breitet sich über die Natur und stille wird es in der Seele selbst des Leichtsinnigen.

Besonders die slavischen Völker nahmen das Fest Allerheiligen und Allerseelen gerne an, denn sie knüpften an dasselbe Ideen ihres heidnischen Glaubens. Sie verehrten nämlich gute und böse Götter, Boži und Boži, die freilich nichts anderes waren, als die verschiedenen Kleinstungen der einen Naturkraft. Den guten schrieben

Steuern belaufen sich auf 215 Millionen, veranschlagt wurden für das laufende Jahr 578 Millionen.

Der "Constitutionnel"theilt offiziös mit, daß am 26. v. M. Goldmünzen im Betrage von 4 Millionen aus der Münze nach der Bank von Frankreich übergeführt worden sind, welch' letztere selbe sofort in Umlauf zu setzen gewillt ist.

Aus einer Liste von 30 Präsidenten der verschiedenen Generäle Räthe, welche die "Débats" mittheilen, ist ersichtlich, daß nur zwei der radicalen Partei, alle übrigen den Freunden der Regierung angehören.

Aus London wird unter dem 28. v. M. gemeldet: In der Ansprache an seine Wähler in Greenwich vertheidigte Gladstone die inländische Politik; seit 1832 sei seine Regierung die längste liberale Regierung gewesen, deren Lebensfähigkeit noch ungeschwächt sei. Irland sei durch die bisherigen Gesetze bestreitigt und eine Basis für dessen zukünftige Zufriedenheit hergestellt. Gladstone belobt die Sparmautswägeregeln der Regierung und hebt die Abberufung der Truppen aus den entfernten Ländern und deren Concentration zum Schutz der Heimat hervor. Er beglückwünscht das Land zur Aushebung des Stellenkampfes in der Armee und führt den Ausdruck der Aufmunterung seitens ausländischer Offiziere an, woran die Tüchtigkeit der Armee möglich sei. Gladstone sagt, daß eine Umgestaltung des Hauses of Commons nothwendig, allein eine Ueberleitung hierin unzulässig sei; er taucht die Verwerfung der Ballot bill durch das Oberhaus und verheißt die Wiedereinführung derselben in der nächsten Sesssion. Betreffs der Arbeiterfrage sagt der Minister, daß, obwohl viel geschehen ist, noch viel zu thun erläßt; er warnt vor Phantasmagorien; die Lösung hängt größtentheils von der individuellen Thätigkeit und von den Bestrebungen des Volkes ab. Die ausländische Politik wird in der Rede nicht berührt.

Die "Times" bringt einen Aufsatz über den Ursprung, die Prinzipien und die gegenwärtigen Endziele der "Internationale." Indosser wir hier eine klare Zusammenstellung von zerstreuten Einzelheiten vor uns haben, ist die Arbeit durchaus interessant; Neues jedoch enthält sie gar nichts von besonderem Interesse. In einem Reitartikel, welchen das Blatt diesem Gegenstande widmet, wird der Widerstreit zwischen gesunden Menschenverstand und Unsonn, praktischen Ideen und utopischen Phantasien, zwischen staatsmännischen Mitteln und den extravaganten politischen Versuchungen her vorgehoben. Wenn die Schreiber von einigen dieser Massenfälle sich etwas trüger und genauer ausdrücken, dann waren ihre Ansichten und ihre Enozwickel zum wenigsten irgend weicher Beachtung wert; wenn sie aber als Ausgangspunkt ihrer Inauguraladresse behaupten, daß End der Menschen habe sich während der ungeheuren Entwicklung von Handel und Industrie in den letzten Jahren nicht vermindert, dann liefern sie selbst den Beweis vom Gegenteil und rechtfertigen jene sozialen Verhältnisse, welche sie verurtheilt und abgeschafft zu sehen wünschen.

König Victor Emanuel ist aus San Rossore in Florenz eingetroffen. Es verlautet, daß der König einem Ministerrathe über die Vorgänge auf Sizilien präsidieren werde, zu welchem die Minister aus Rom berufen worden seien.

In Rom circuliert eine Nachricht, welche die Organe der Öffentlichkeit schon häufig wiedergegeben haben. Es heißt, daß der Papst endlich bestimmt worden wäre, Rom zu verlassen. Diese Nachricht, von welcher Seite sie auch kommen mag, ist als ein bloßes Gründchen hinzu zu nehmen.

sie das Leben und die schöne Jahreszeit, sowie die Tugenden der Menschen und den Frieden zu; von den Bezi aber kam die Nacht und die Kälte, die schlechte Jahreszeit und der Krieg, sowie das böse Gemüth. Alle der Gesundheit und dem Frohsinne schädlichen Naturerscheinungen fürchteten sie und verehrten sie aus Furcht als göttliche Wesen, deren Macht jedoch geringer war, als die der Boži. Als eine Zusammenfassung dieser guten und lichten Götter kannten sie den Gott Svetivid oder Svantevid. Als dessen weibliche Seite darf man die Göttin des Lebens, Ziva, auffassen. Ihr gegenüber stand Morana, die Göttin des Todes, eine Zusammenfassung der Bezi. In dem Wendepunkte der Jahreszeiten, in welchem wir die Feste Allerheiligen und Allerseelen feiern, beginnen die alten Slaven ein Fest des Svantevid, das von den Meisten für ein einfaches Erntefest gehalten wird, aber eben so gut das Sterben des schöneren, lichteren Gottes und der Boži bedeuten konnte. Die kaum bekehrten Slaven mochten in den Heiligen der neuen Religion die guten Gottheiten der alten sehn und nahmen somit leicht die Feier derselben an. Und wie nach dem Tode der Lebensgöttin Ziva die schlimme Morana, die Göttin der finsternen Jahreszeit und des Todes, ihren Einzug hielt, wie auf die Herrschaft der Boži die der Bezi folgte, so reichte sich an die Feier aller im Lichte wohnenden Todten das Andenken der in der Finsternis schmachtenden armen Seelen. Nebenbei sei bemerkt, daß die Erinnerung an die Herrschaft der bösen Gottheiten, welche das Unwetter schickten, im Glauben an die Hexen, welche den Hagel herbeizaubern, noch heutzutage im

Bezüglich der durch die russische Regierung mit dem heil. Stuhle angeknüpften Unterhandlungen versichert ein Posener Correspondent der "Germania" den Zweifeln des "Ezra" gegenüber mit aller Bestimmtheit, daß diesmal in der That Verhandlungen mit Rom im Gang sind. Es handle sich zunächst um die Rückkehr der verbannten polnischen Bischöfe, resp. um die vollständige Besetzung der vacanten Bischofsstühle im Königreich Polen.

Ein Telegramm aus Constantinopol bringt die Nachricht, daß General Ignatief am 28. v. M. aus der Krim zurückgekehrt ist. — Die Sanitätsintendanten besteht auf der Aufrechterhaltung des Gordon's, trotzdem alle Journale übereinstimmend die gefährliche Wirkung desselben constatiren, welche besonders in dem Orte Haftöi, wo die von der Regierung beschäftigten englischen Maschinenarbeiter wohnen, sichtbar wird. Bis jetzt sind über 20 Engländer doselfst gestorben.

In der portugiesischen Diplomatie sind, nebst der Ernennung von Coelho-Almeida an die Stelle des abtretenden Vicomte de Santa Quiteria zum Gesandten in Wien, noch folgende Veränderungen erfolgt. Der französische Gesandtschaftsposse, bisher durch den Grafen Beissel wird durch den Grafen Cojal Niburo besetzt. Ferner wurden zu Gesandten ernannt: In Brüssel Chev. Dantas anstatt des bisherigen Marquis d'Avrancha, in Madrid Mender Leab anstatt des Comte Villa Branca, endlich in Washington Souza Bobo anstatt des Vicomte de Lancastre.

## Vagesneuigkeiten.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät der Kaiser verweilten am 30. v. M. bis 5 Uhr in der Hofburg und sind am 31. v. M. vor 9 Uhr dahin aus Schönbrunn gekommen. Von 10 Uhr an geruhten Allerhöchsteselben Audienzen zu ertheilen. — Se. Majestät der Kaiser haben über die Bitte des Gemeindevorstandes in Ebensee für die dortige Kleinsäderbewahranstalt zur Beistellung von Suppen einen Beitrag von 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allernächst zu bewilligen geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna hat zur Errbauung eines Spitals in Neustadt den Beitrag von 5000 fl. gespendet. — Der Herr Erzherzog Karl Ludwig ist am 25. v. M. in Salzburg angekommen und hat sich von dort nach Klessheim begeben. — Der Herr Erzherzog Albrecht hat sich von Bozen nach Meran begeben.

— Der Herr Erzherzog Rainier ist in Begleitung des Obersthofmeisters Grafen v. Messen von Tirol, und die Frau Herzogin von Modena in Wien angekommen. — Ihre k. Hoheiten der Herzog Franz und die Frau Herzogin Adelgunde von Modena sind aus Oberösterreich in Wien eingetroffen. — Se. Excellenz der Herr Reichskanzler Graf Beust ist von dem mehrjährigen Unwohlsein bereits wieder hergestellt.

— ("Union, allgemeine Versicherungsbank.") Dieses Institut hat sich vor wenigen Tagen constituiert und zeigt heute den Beginn seiner Operationen an. Die Männer, welche an der Spitze des Unternehmens stehen, wie Baron Burger, Präsident, Baron Pillersdorf und Banquier Galatti, Vicepräsidenten des Verwaltungsrathes, bürigen dafür, daß man es hier mit einer soliden Schöpfung zu thun hat. Das Institut tritt unter um so günstigeren Umständen ins Leben, als es das ausgebreitete Agentennetz der "Vaterländischen" spesenfrei mit übernimmt und eine geringe Geschäftssregie durch gemeinschaftliche Verwaltung der Filialen mit derselben erzielt. Die Leitung der Bank liegt in Händen denen ein ehrliches und energisches Schaffen wohl zugetraut werden darf.

slovenischen Volke lebt und daß das Sterben der Morana beim Beginn der besseren Jahreszeit noch jetzt gefeiert wird, indem man die Puppe eines alten Weibes zum Dorfe hinaus trägt und sie zerstört. In Schlesien wird ein solcher Popanz zum Dorfe hinausgejagt, ein Spaß, auf den sich die Jugend das ganze Jahr hindurch freut und den man "das Tod-Ausstreichen" nennt. Und auf das Sterben der Morana folgt die Auferstehung der Ziva und des Zvetivid und ihres Sohnes, des Sonnen-gottes Krak. Noch erinnern Gebräuche, die hier zu erwähnen nicht der Ort ist, an diese Vorgänge in der Natur, wie an den Tod des Nebeldrachens, den Krak niederschlägt. An Krak mahnt der Name einer Stadt von Laibach, an die Nebel der Drache in dem neuen Wappen dieser Stadt, auch der Name der Festung Krakau in Westgalizien erinnert an den Sonnengott. Bohatos sind die heidnischen Anklänge in unseren jetzigen Gebräuchen, und wir haben es nicht zu beklagen, daß sich heidnische und christliche Festideen begegnen, denn die Aehnlichkeit öffnete den edleren christlichen Eingang.

Wer von uns möchte das Fest der armen Seelen beseitigt wissen? — Schenkt es uns nicht jenen sittlichen Ernst, der in der Frivolität, jenes Stillestehen, das in der Hoffnungslosigkeit politisch und geschäftlich aufgeregten Tage so unmöglich ist, daß wir es der Kirche danken müssen, wenn sie für diese edleren Dinge einen eigenen Tag anzeigt? Ist die Zeit verloren, in welcher wir einmal an uns selber, an unsere Vernichtung denken, während wir sonst das ganze Jahr nur daran denken, uns immer weiter zu bringen?

Prof. A. H.

— (Demonstrationen.) Am 30. v. M. anlässlich der Rückkehr Riegers wurden vor der Druckerei des "Tagesblattes" und vor dem Polizeigebäude in Prag Vereat Rufe ausgebracht. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm 11 Verhaftungen vor. Rieger sprach zweimal zum Volke.

— (Der böhmische Notariatsverein) beschloß in seiner am 29. v. M. stattgefundenen Generalversammlung die Einberufung eines österreichischen Notariatsstages.

— (Auf der Odessaer Bahn) bei Smirzince stieß am 29. v. M. ein Militärzug mit einem Schotterszuge zusammen. Reisende erzählten von 30 Toten.

## Locales.

— (In der Domkirche) wurden gestern eine Messe von Hohn (A-moll), Graduale (Vocal-Motette) von L. Hofmann und Offertorium (Vocal-Quartett in Es) von Meyerbeer zur Aufführung gebracht.

— (Der Gottesdienst) war gestern mit Läufen von Kränzen geschmückt, mit Läufen von Kerzen und Lampen beleuchtet und eine unzählbare Menschenmenge besuchte die Gräber ihrer in Frieden ruhenden Angehörigen. Die Bevölkerung fand Vergnügen, da viele Besucher selbst an geweihter Stelle die gewohnte Cigare nicht entbehren konnten.

— (Der König der Riesen.) Der junge Mensch, welcher im Eggberger'schen Hause am Kundschapsplatz zu sehen ist, wurde angeblich am 27. Mai 1859 zu Nagy-Körös in Ungarn geboren, wiegt 315 Pfunde, ist 6 Schuh hoch und der Sohn eines Fleischhauers. Nach Aussage dieses kaum 13jährigen Riesenjünglings wiegt dessen Vater 3, und dessen Mutter 3½ Centner. Der Apfel fällt in diesem Falle nicht weit vom Stämme.

— (Aus dem Amtsblatt.) Verzeichniß der am 30. October verlosten kaisrlichen Grundlastungs-Obligationen. — Bei der Triester Stauthalerei ist eine Forstwaristelle mit der Station Castelnuovo zu besetzen. Bewerbungen binnen vier Wochen. — In Stockendorf, Bezirk Tschernembl, ist die Lehrerstelle mit 200 fl. Entlohnung zu besetzen. Besuche bis 20. November an den Bezirks-Schulrat in Tschernembl.

— (Blutiger Excess.) Die Brüder Joseph und Franz Seebel, Joseph und Franz Skufca gerieten am 22. v. M. in dem Gasthause der Anna Zupanc Č in Weißelburg, Bezirk Vinoi, in Streit, welcher damit endete, daß Joseph Skufca durch einen Gewehrshuß den Franz Seebel am Kopfe, glücklicherweise nur leicht, verwundet hat. Die strafgerichtliche Untersuchung ist im Gange.

— (Theaterbericht.) Vor gestern hat das leider spärlich besuchte Haus die Aufführung des älteren, aber feinen, an Hofintrigen und platten Szenen reichen Lustspiels "Ein Glas Wasser" von Scribe (Hell) mit demonstrativem Beifall aufgenommen. Die Darstellung, einige dem Scenariumführer zur Last fallende Verspätungen im Auftreten abgerechnet, war aber auch eine vorzügliche, elegant und gerundet in Toilette und Spiel. Fräulein Krägel (Königin) und Frau Leo (Herzogin), spielten superb; besonderes Lob verdienten Frau Löcs (Abigail) und Herr Treuringer (Masham) für die natürliche, naive und vortreffliche Auffassung ihrer Rollen; nur Herr Pulz (Bolingbroke) hätte mehr Leben entwickeln, und als feiner Diplomat und erster Staatsmann Englands eine etwas gemessene Sprache zum Ausdruck bringen sollen. Im Ganzen genommen war es einer der schönsten, genügsamesten Theaterabende dieser Saison und wir ersuchen: uns mit solchen eminenten Vorstellungen recht oft erfreuen zu wollen.

Gestern brachte die slowenische Bühne das bekannte Rührstück "Müller und sein Kind" zur Aufführung. Das Theater war sehr voll und lauschte dem bereits oft gehörten Klagen, Seufzen, Achzen, Stöhnen und den Gespensterscenen mit großer Theilnahme. Mit tränengesättigten Augen wurde viel Beifall gespendet, insbesondere den Leistungen der Herren Sušteršič (Müller) und Želčnik (Conrad), Fr. Jamnik (Marie) und Fr. Brelič (Wirthin). — Herr Gril (Wirth) entsprach nicht; er war unnatürlich, unbekönnen. Die Herren Schmid und Nölli waren gestern nicht in ihrem Elemente. Wenn schon solche auf Märchen und Volksagen basirte Stücke zur Hebung des Alberglaubens und behufs Thätigkeit der Thränenendrüsen gegeben werden, so stelle man sie dem Publicum wenigstens ohne Störung vor. Gestern wurde ein "Geist" während des Zuges über den Friedhof so lebendig, daß er in ein lautes Gelächter ausbrach, welches auf der Galerie oft wiederholtes Echo fand. Der Effect der Vorstellung war deshalb ein geringer zu nennen. Auf der Galerie spielten sich förmliche Wirthshauscenen ab.

## Aus dem Vereinsleben.

Der ärztliche Verein hielt am Samstag den 28ten October seine wissenschaftliche Monatsversammlung ab. Dieselbe war von 22 Mitgliedern besucht; der so zahlreiche Besuch galt diesmal weniger den wissenschaftlichen Vorträgen, als der Absicht, dem scheidenden Collegen und Vereinsmitgliede Dr. Gauster, der, einem ehrenvollen Rufe nach Wien folgend, seine dauernd verläßt, einen Beweis der Theilnahme und Freundschaft für ihn zu geben. Vereinsobmann Dr. Schiffer war der Dolmetsch der Gesellschaft der Versammlung, er gedachte in einer herzlichen Ansprache der Verdienste Dr. Gausters um den Verein, um die Hebung und Förderung der Sanitätsverhältnisse in Stadt und Land, seiner Bestrebungen auf dem Felde der Hygiene, seiner Verdienste um die Förderung der Standesinteressen, überhaupt

jeiner unermüdlichen Thätigkeit. Er sprach die Hoffnung aus, Dr. Gauster werde seinem bisherigen Felde der Thätigkeit durch seine neue Stellung nicht entzogen werden und seine Anhänglichkeit an den Verein auch fernher bewahren. Dr. Gauster dankte hierauf für die ihm dargebrachte Anerkennung des Vereins und betonte, wie sehr es noch thue, daß die Aerzte für ihre Interessen selbst einstehen, daß der Vichtlich, der sich im öffentlichen Sanitätsweisen gezeigt habe, bereits verhindert werde. Er vertrug, in Wien zur Vereinigung der ärztlichen Vereine Österreichs beitragen, dem Laibacher Vereine aber stets treu bleiben zu wollen, und forderte die Anwesenden auf, stets in Harmonie, unbefriedet der Divergenz der Anschaungen in nichtärztlichen Dingen, treu zusammenzustehen. Hierauf sprach Bündarzt Saurau im Namen und Auftrage der Bündärzte Kraains dem Herrn Dr. Gauster den Dank derselben aus für seine Beurtheilungen um die Verbesserung ihrer Verhältnisse, worauf Dr. Gauster erwiderte, daß er unter den Aerzten nie einen Unterschied mache, und er schließe daher mit dem Wunsche des Wohlergehens für alle Aerzte Kraains.

Dieser dem Herrn Dr. Gauster dargebrachte Ovation ging die eigentliche wissenschaftliche Tagesordnung vorher.

Nachdem Dr. Valenta der Versammlung mitgetheilt hatte, daß der Obmann dem Vereine einen prachtvollen anatomischen Atlas von Goldoni zum Geschenke gemacht habe, hielt Primararzt Dr. Keesbacher einen längeren Vortrag über die Anwendung des Arsen's, die in neuerer Zeit fast zur Mode geworden sei. Er stellt in strenger Sichtung die Indicationen auf, und belegt selbe mit klinischen Erfahrungen in der Spitalpraxis. In theoretischen Deductionen gelangt er endlich zur Parallele der Heilmittel Arsen, Chinin und Secole cornutum als vorzugsweise tonische Mittel. An den Vortrag schlossen sich Versprechungen, die Doctoren Razpet und Skabar bestätigten ihrerseits die Erfahrungen Dr. Keesbachers.

Primarius Dr. Fux stellt eine Kranke vor, bei der er die Resection des Elbogengelenkes mit Glück vorgenommen hat, und knüpft hieran einen Vortrag über Resectionen im Elbogengelenke, namentlich in Hinblick auf die Erfahrungen der Kriegschirurgie aus dem letzten deutsch-französischen Kriege. Sodann spricht Dr. Fux über Knorpelepiphysen.

Prof. Dr. Valenta spricht hierauf über den Prolapsus uteri und über Pessarien unter Vorzeigung dieser, sowie diesbezüglicher pathologisch-anatomischer Präparate. Der Vortragende gibt Näheres über die Eventualität des Einwachsens der Pessarien, in welcher Beziehung auch Dr. Keesbacher einen interessanten Fall aus dem Spitate in Innsbruck bespricht, den derselbe seinerzeit als Assistent an der dortigen medicinischen Klinik zu beobachten Gelegenheit hatte.

Sodann zeigt Prof. Valenta ein exquisit rhachitisches Becken, sowie ein osteomalacisches, beide von selten so schön ausgesprochener Charakteristik.

Nach der Sitzung versammelten sich die Aerzte in der Restanuration des Hotels zum Elefanten zu einem gemeinschaftlichen Festessen zu Ehren des scheidenden Dr. Gauster, wie es ein glücklicher Zufall brachte, auch zu Ehren des Gründungstages des nun zehn Jahre bestehenden ärztlichen Vereines.

Das Fest verlief in ungemeinster Heiterkeit, erfuhr und heitere Tooste wechselten in bunter Reihe und trugen zur Erhöhung der ohnedies hochgehenden Stimmung des schönen Abends bei. Wohl noch nie sah Laibach so viele Aerzte (24 an der Zahl, mehrere hatten ihr Herzeleben brieftisch eischiudig) vereinigt, und es war ein erfreulicher Anblick, die mit dem Ernst des Lebens wie Wenige vertrauten Männer in so ungetrübter Heiterkeit und Harmonie beisammen zu sehen. Der uns zur Verfügung stehende Raum erlaubt uns nicht, alle Tooste wiederzugeben, wir berüsten uns daher auf die hervorragendsten. Obmann Dr. Schiffer begrüßte den Dr. Gauster in einer gemütlichen Ansprache, dieser erwiderte mit einem Hoch dem heute sein zehnjähriges Geburtstag begehenden ärztlichen Vereine, nach Wien und Prag dem ersten in Österreich. Dr. Keesbacher begrüßte den Freund und Collegen Dr. Gauster in launiger Ansprache auf die Opposition im Vereine, in welcher sich derselbe manchmal befunden; doch sei der Kampf stets nur der Kampf der Sache, nie der Person gewesen, was er heute beim Scheiden mit Vergnügen constatiren könne. Dr. Eisl brachte ein Hoch den Ehrenmitgliedern, den Männern der Wissenschaft; Dr. Keesbacher den unermüdlich thätigen Schriftführer Prof. Dr. Valenta; Dr. Wölly dem Dr. Gauster in seiner Eigenschaft als Mitglied des Sanitätsrates; Dr. Valenta dem Gründer der Löschner-Stiftung, Dr. Löschner. Dieses Hoch wird Herr Hofrat Dr. Löschner telegraphisch mitzuteilen beschlossen. Saurau begrüßte wieder Namens der Bündärzte den Herrn Dr. Gauster; dieser gedankt in längerer Rede der fröhlichen, hemmungslosen, schlecht entlohten Stellung der Landärzte und schließt mit einem Hoch auf diese. Und so verließ der Abend in reicher Fülle von Scherz und Ernst und endete erst in sehr vorgerückter Stunde, Humor und Rauhe bekämpften mit Erfolg den bitteren Begegnungsmach, den Abschiedsfeier stets in sich tragen.

#### Gingesendet.

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten, Revalescière Du Barry von London.**

Aller Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten

**Wien, 30 October.** Vieles von dem ganz aufsehulichen Ausschwing, welchen man bei einem flüchtigen Blick auf die heutigen Notirungen sofort gewahrt, ist noch auf Rechnung des gestrigen Feiertagsgeschäfts zu sehen; manches damit auch erst von heute, denn der heutige Börsetag zählte wieder zu den außertypischen. Bemerkenswerth ist, daß die Spontaneität der Bewegung eine augenscheinliche war, daß die leidenden Speculationspapiere nur wenig an ihr partizipirten, und daß neben einigen Bank- und Industriepapieren, für welche ganz spezielle Gründe der gesteigerten Kauflust angeführt werden können, vorwiegend Eisenbahnpapiere waren, welchen sich das Interesse des Marktes zuwendete.

#### A. Allgemeine Staatschuld.

Für 100 fl.

Geld Waare

Einheitliche Staatschuld zu 5 p.C.		Geld Waare	zahlbar 5 p.C. für 100 fl.	Geld Waare
in Noten verzinst. Mai-November	58.20	58.30	86.—	86.50
" " Februar-August	58.20	58.30		
" Silber " Jänner-Juli	68.30	68.40		
" April-October	68.30	68.30		
Vöse v. 3. 1839	290.—	292.—		
" 1854 (4 %) zu 250 fl.	92.—	93.—		
" 1860 zu 500 fl.	100.—	100.50		
" 1860 zu 100 fl.	114.50	115.—		
" 1864 zu 100 fl.	138.25	138.75		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. & W. in Silber	122.—	122.50		

#### B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

Geld Waare

Böhmen	zu 5 p.C.	96.—	97.—	
Galizien	" 5 "	75.—	76.—	
Nieder-Österreich	" 5 "	95.—	96.—	
Ober-Österreich	" 5 "	93.—	94.—	
Siebenbürgen	" 5 "	74.50	75.25	
Steiermark	" 5 "	90.50	92.—	
Ungarn	" 5 "	80.25	80.75	

#### C. Andere öffentliche Anleihen.

Donauregulierungslöse zu 5 p.C.	95.25	95.75
U. g. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.		
" W. Silber 5 % pr. Stück	108.—	108.25
Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.		
" W. (7 fl. Einzahl.) pr. Stück	100.25	100.50

die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Fieber-, Diphtherie-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schafsstofigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrüche, Uebelkeit und Schreien selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Gesundungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 48421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Übeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuss der Revalescière befreit.

J. L. Sternier, Lehrer an der Volksschule.

Gassen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. November 1870.

Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die gütige Wirkung der Revalescière, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vorzüglich Mittel hat mich von entsetzlichen Atembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähzahn und Magenkämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Staininger, pensionirter Pfarrer.

Nahrhafter als Fleisch, erparbt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalescière Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 1.00, für 288 Tassen fl. 2.00, für 576 Tassen fl. 3.60. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg f. Kollettnig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrauer Oberanzlmayr, in Innsbruck Diechtl & Frankl, in Linz Haselmayer, in Pest Török, in Prag J. Fürst, in Brünn f. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

#### Neueste Post.

Wir veröffentlichen heute die kaiserlichen Hand-schreiben, mit denen die Minister Hohenwart, Habichtinek, Schäffle, Zirek ihres Amtes in Gnaden enthoben werden, und bringen zugleich ein kaiserliches Hand-schreiben, das den Finanzminister Holzgethan bis zur Neubildung des Ministeriums mit dem Vorsteher im Ministerrathe betraut. Dieser Ministerrath ist aus den Sectionschefs der betreffenden Ministerien gebildet, die die einstweilige Leitung der verschiedenen Ressorts zu führen haben. Dieser Vorgang dürfte wohl dahin auszulegen sein, daß man mit aller Vorsicht und Ueberlegung an die Bildung eines neuen Ministeriums gehen und selbst nicht durch die Pression, die früheren Minister bald durch neue ersetzt zu sehen, zu einem Entschluß gedrängt sein will. Da die Minister Scholl und Groholski garnicht genannt werden, ist anzunehmen, daß sie ihre Missionen nicht gegeben und die Geschäfte ihrer Ressorts wie bisher fortführen.

Die Wiener Blätter nennen den Grafen Taaffe und den Freiherrn von Kellermann als jene hohen Persönlichkeiten, welchen die Neubildung des Ministeriums und das neue Minister-Präsidium übertragen werden soll. Die bei dem vorgestrigen Exesse in Prag Verhafteten sollen über Vorsteher des Statthalters entlassen, zwei derselben dem Strafgerichte eingeliefert werden sein. Selbst in den gemäßigten czechischen Kreisen wird das theatralische Auftreten Riegers missbilligt. Bei dem vorgestrigen Kravall in Prag wurde Niemand verwundet; außer der Volkshexe beteiligte sich Niemand an dem Exesse.

Die „Presse“ meldet: Die Mittwoch-Frischblätter bringen vom Oberlandmarschall eine Ankündigung, nach welcher die Landtausstattung in Prag auf nächsten Samstag angezeigt ist. Am 31. v. M. ist das Rescript in Prag eingetragen; dasselbe ist von Holzgethan gezeichnet. Aus Versailles wird berichtet: Die Regierung werde der Nationalversammlung sogleich nach der Wiedereröffnung der Session einen Gesetzentwurf, die Armee reorganisation betreffend, vorlegen. — Die Gerüchte, daß Fürst Goritschakoff in Versailles er-

wartet werde, werden bementirt. — Die Begnadigungskommission hat noch keine weitere Sitzung anberaumt, weil erst wenige Aktenstücke zur Erledigung vorliegen.

#### Telegraphischer Wechselkonts

vom 31. October.

Spere. Metalliques 58.10. — Spere. Metalliques mit Mois und November-Zinsen 58.10. — Spere. National-Anlehen 68.20. — 1860er Staats-Anlehen 100.25. — Bank-Actien 790. — Credit-Actien 297.70. — London 117.45. — Silber 117.50. — R. Münz-Ducaten 5.62. — Napoleon's d'or 9.36%.

**Handel und Volkswirtschaftliches.**  
Laibach, 31. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 86 Cir., Stroh 42 Cir.), 27 Wagen und 1 Schiff (sechs Klafter) mit Holz.

#### Durchschnitts-Preise.

Mitt.	Mitt.	Mitt.	Mitt.	
fl.	kr.	fl.	fl.	
Weizen pr. Mehren	6 60	7 10	Butter pr. Pfund	— 42 —
Korn-Saat "	4 40	4 62	Eier pr. Stück	— 2½ —
Gerste "	3 —	3 65	Milch pr. Maß	— 10 —
Hafer "	1 80	2 28	Wildfleisch pr. Pfund	— 23 —
Halbschinken "	—	5 55	Kalbfleisch "	— 27 —
Heiden "	3 20	3 52	Schweinefleisch "	— 26 —
Hirsche "	4 —	3 95	Schöpfenfleisch "	— 15 —
Kulturnz "	4 60	4 90	Hähnchen pr. Stück	— 30 —
Erdäpfel "	2 10	—	Länder "	— 14 —
Linsen "	6 —	—	Heu pr. Centner	1 30 —
Erbsen "	6 —	—	Stroh	1 35 —
Frühjahr "	6 20	—	Holz, hart, pr. Stück	— 6 70 —
Kindschmalz Pf.	— 54 —	—	weiches, 22"	— 5 —
Schweinschmalz "	— 44 —	—	Wein, rot, Cimer	— 14 —
Speck, frisch "	— 32 —	—	weißer "	— 12 —
geräuchert "	— 42 —	—	geräuchert "	—

#### Theater.

Heute: Der Müller und sein Kind. Volksdrama in 5 Aufzügen von Dr. Raupach.

</